

acht Söhne verloren. Um der unglücklichen Frau nicht den letzten Trost zu rauben, meldete ihr der Bote, der ihr die Niederlage der Holsiten anzeigte, daß zwar ihre Söhne mit dem Herzog umgekommen, ihr Gemahl aber wohlbehalten auf der Heimreise sei. Wohl durchzuckte ein tiefer Schmerz das mütterliche Herz; mehr aber als der Verlust ihrer Söhne schmerzte sie die Flucht ihres Gemahls. „Er soll mich nicht berühren,“ sagte sie, „wenn er sein Leben durch eine schimpfliche Flucht gerettet hat. Wer sein Leben dem Kampfe für seinen Fürsten gewidmet hat, für den ist es schändlich, ohne denselben aus der Schlacht zu kommen, es sei denn, daß er Wunden als Zeichen seiner Tapferkeit vorzeige.“ „Er ist nicht geflohen, edle Frau,“ sagte der Bote, ergriffen von Verwunderung über die Geistesstärke der Frau. „Er hat solche Wunden empfangen, daß er kaum zu athmen vermag.“ Da umfloß das Gesicht der hochherzigen Frau eine schmerzliche Freude und mit gefasster Stimme sagte sie zu dem Boten: „Wie glücklich bin ich, daß mir Gott einen solchen Mann und solche Söhne gegeben hat, welche ihr Leben für's Vaterland aufgeopfert haben!“

Die in tiefe Trauer versetzte Herzogin Elisabeth schloß mit den Siegern einen zehnjährigen Frieden. Die Dithmarscher sollten in Schleswig-Holstein, auf der Eider und Treene Zollfreiheit genießen; von holsiteinischer Seite solle ihnen kein Nachtheil mehr zugefügt und kein Feind ins Land gelassen werden; ein entstehender Streit solle durch angesehenere Holsiteiner und Dithmarscher geschlichtet werden. Wäre ein Theil gesonnen, den Frieden nicht länger zu halten, so solle er ihn dem andern sechs Wochen vorher kündigen.

26. Elisabeth und Margaretha.

Herzog Gerhard hinterließ von seiner Gemahlin Elisabeth von Braunschweig fünf Kinder, drei Söhne und zwei Töchter. Der älteste Sohn, Heinrich, war sieben Jahre alt, Adolf war dreijährig und Gerhard ward erst nach dem Tode des Vaters geboren. Von den beiden Töchtern ging die eine später in das schwedische Kloster Wadstena, und die andere, welche Hedwig hieß, vermählte sich zuerst mit dem Fürsten Balthasar von Wenden und, als dieser starb, mit dem Grafen Dietrich dem Glückseligen von Oldenburg.

Nun hatte freilich der Herzog vor seiner Abreise nach Dithmarschen eine Vormundschaft für seine unmündigen Söhne angeordnet, bestehend aus Erich von Krummendiel und andern schleswig-holsiteinischen Edelleuten. Der Bruder des Herzogs aber, Bischof Heinrich von Osnabrück, legte, als er den Tod des Bruders erfuhr, schnell sein Bisthum nieder und eilte in sein Vaterland zurück, weil er als Oheim das nächste Recht zur Vormundschaft zu haben glaubte und selbst einen Theil Holsiteins von Rechts wegen fordern konnte.

Die Einwohner des Landes nahmen ihn bereitwillig auf; Segeberg und Rendsburg öffneten ihrem Fürstensonne die Thore, und einer der Vormünder, der sich ihm widersetzte, ward bei Bramstedt geschlagen. Die Herzogin und ihre Räte mußten, wiewohl ungern, ihn an der Vormundschaft und Regierung Holsiteins theilnehmen lassen. Um zu verhindern, daß der Graf-Bischof, ihr Schwager, auch nach Schleswig hinübergreife, wandte sie